

Clemens Böckmann / Johannes Spohr (Hrsg.)

# **Phantastische Gesellschaft**

Gespräche über falsche und imaginierte  
Familiengeschichten zur NS-Verfolgung

**Neofelis**

# Inhalt

- 7      **Clemens Böckmann / Johannes Spohr**  
Vorwort: No jews – (no) news  
Die Genese eines Skandals
- 35     **Miklós Klaus Rózsa**  
Schade  
„Kein Wunder, dass neben solchen wahren Biografien die Lügen anderer glaubhaft scheinen.“
- 41     **Gespräch mit Dr. Rosa Fava über ihre Kritik am *Spiegel*-Artikel zu Wolfgang Seibert**  
„[...] als wenn das eine Maske ist, die man morgens anzieht und abends wieder ablegt, aber so ist es eben nicht.“
- 59     **Gespräch mit Prof. Dr. Miriam Rürup über den Schaden falscher Erzählungen**  
„Die Überlebenden selbst konnten sich ihre Geschichte aber gerade *nicht* aussuchen.“
- 83     **Gespräch mit der Historikerin und Therapeutin Dr. Barbara Steiner zu Konversion und der Erwartungshaltung der nicht-jüdischen Mehrheit**  
Personen mit falscher jüdischer Familiengeschichte „wird von einem Milieu Anerkennung zuteil, das vom eigentlichen Sachverhalt wenig Ahnung hat“.
- 105    **Gespräch mit dem Psychiater Prof. Dr. Hans Stoffels über Pseudologie**  
Die Phantasie ist das Mittel, dieser Wirklichkeit zu entkommen.

- 115    **Gespräch mit dem Historiker und Publizisten Dr. Stefan Mächler über seine Recherche zum Fall Benjamin Wilkomirski und wissenschaftliche Distanz zu den Ereignissen**  
„Generell ist Authentizität nicht etwas, was im Text selbst vorhanden ist, sondern etwas, was wir dem Text als Lesende zuschreiben.“
- 157    **Gespräch mit Dr. Efraim Zuroff über die Strafverfolgung von NS-Täter\*innen**  
„Im Grunde ist es reines Glücksspiel.“
- 171    **Gespräch mit der Soziologin Angelika Laumer über die Arbeit und den Umgang mit Zeitzeug\*innen**  
„Kann ich das nachvollziehen?“
- 185    **Gespräch mit der Literaturwissenschaftlerin Daniela Henke über fiktionales und faktuelles Erzählen und die Vermeidung einer Auseinandersetzung mit NS-Täterschaft**  
„Die Vergangenheit wird als Fiktion verhandelt.“
- 203    **Gespräch mit dem Autor Ludwig Lugmeier über das Schreiben und Erfinden von Autobiografien, Biografien und Faktenromanen**  
„Eine Person, fünf Autobiografien!“
- 217    **Clemens Böckmann / Johannes Spohr**  
Begehrlichkeiten in der *Phantastischen Gesellschaft*
- 288    Autor\*innen
- 292    Abbildungsverzeichnis

Clemens Böckmann / Johannes Spohr

## **Vorwort: No jews – (no) news**

### Die Genese eines Skandals

Ausgangspunkt dieses Gesprächsbands ist der Herbst 2018. Im Oktober veröffentlichte *Der Spiegel* einen Artikel mit dem Titel „Der gefühlte Jude“ über den damaligen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, Wolfgang Seibert.<sup>1</sup> Darin zeichneten die Autoren das Bild eines Hochstaplers, der sich zur Authentisierung seiner biografischen Erzählungen eine jüdische Familiengeschichte erfunden hatte. Basierend auf umfangreichen Recherchen belegen die Autoren die Falschheit von vielen bis dahin mit Seibert verbundenen biografischen Splittern. In Wirklichkeit Nachfahre evangelischer Deutscher, war Seibert jahrelang mit der Erzählung aufgetreten, seine Großeltern seien als NS-Verfolgte unter anderem im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz gewesen. Darüber hinaus stellen die Autoren seine Zugehörigkeit zum Judentum in Frage.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels arbeiteten wir – in unterschiedlicher Intensität und unterschiedlichen Projekten – mit Wolfgang Seibert zusammen. Der Anspruch, antisemitische Agitationen und Gewalttaten nicht unwidersprochen zu lassen, sich solidarisch zu zeigen und Gegenstrategien zu entwickeln, war über Jahre Grundlage gemeinsamen Handelns. In diesem Zusammenhang passte auch die Rolle des antifaschistischen Nachfahren Holocaust-Überlebender, die Seibert für sich in den Jahren entwickelt hatte, zur Arbeit miteinander.

<sup>1</sup> Moritz Gerlach / Martin Doerry: Der gefühlte Jude. Ein Hochstapler und seine unglaubliche Karriere. In: *Der Spiegel*, 43/2018, S. 74–79.

Ein über mehrere Jahre laufendes Veranstaltungsprojekt, das zusammen mit weiteren Akteur\*innen und vielen lokalen Initiativen initiiert wurde, widmete sich biografischen Erfahrungen mit (linkem) Antisemitismus. Daraus ist auch ein Buch entstanden, das 2017 im Neofelis Verlag erschien: *Verheerende Bilanz. Der Antisemitismus der Linken. Klaus Rózsa und Wolfgang Seibert zwischen Abkehr, kritischer Distanz und Aktivismus.*<sup>2</sup> Schwerpunkt sind darin nicht die fragwürdigen Passagen zu Wolfgang Seiberts Biografie und Vorfahren. Sie erscheinen jedoch als keineswegs unwesentlicher Hintergrund der von ihm dargestellten Erfahrungen. Wolfgang Seibert hat auf den gemeinsamen Veranstaltungen einige Geschichten erzählt, für die es keine faktische Grundlage gibt. Dazu zählt etwa, seine Großeltern hätten Auschwitz überlebt. Bei weiteren thematisch ähnlichen Geschichten ist die Herkunft nicht eindeutig zu ermitteln, sie speisen sich mitunter aus anderen Quellen als den innerfamiliären Erzählungen und wurden in bestehende Narrationen eingeflochten. So behauptet Seibert rückblickend, er sei erst durch die Veranstaltungen auf Lücken innerhalb seiner Erzählung aufmerksam geworden. Offenbar – so berichtete er es selbst in einem Gespräch im Mai 2021 – ergänzte er über die Jahre seine vermeintliche Familiengeschichte, schloss Lücken und offene Stellen. Bis zu seiner ‚Enttarnung‘ 2018 erweiterte er diese kontinuierlich und fügte weitere Details hinzu.

Eine solche ‚Enttarnung‘ ist für die Projektverantwortlichen zunächst einmal so verstörend wie unangenehm, sowohl auf persönlicher, politischer als auch publizistischer Ebene. Scham, Zweifel, Wut, Unverständnis, Zerrüttung und Enttäuschung mischten sich mit einem Vertrauensverlust, der in sich selbst zu prüfen war. Über die Jahre gemeinsamer und intimer Arbeit auf der Grundlage seiner Biografie war eine persönliche Vertrautheit entstanden. Die Vermischung von Fiktionalität und Wahrheit im persönlichen Umgang hinterließ eine tiefe Verunsicherung. Nicht nur war rückblickend die eigene Arbeit zu hinterfragen, vielmehr galt es nun, mit dieser Situation umzugehen und Fragen an sie zu stellen. Die Kommunikation mit

2 Johannes Spohr: *Verheerende Bilanz. Der Antisemitismus der Linken. Klaus Rózsa und Wolfgang Seibert zwischen Abkehr, kritischer Distanz und Aktivismus.* Berlin: Neofelis 2017. Das Buch erschien als 7. Bd. der Reihe *Relationen. Essays zur Gegenwart*, hrsg. v. David Jünger / Jessica Nitsche / Sebastian Voigt.

vielen beteiligten Akteur\*innen konnte dazu beitragen, den Hergang des ‚Skandals‘ besser einzuordnen. Es blieben die eindeutig falschen Geschichten Seiberts, deren vormals geförderte Verbreitung abgebrochen werden musste.<sup>3</sup> Zum Umgang gehörte für uns jedoch auch, nach möglichen Erkenntnissen zu fragen, die die Beschäftigung mit diesem ‚Fall‘ mit sich bringen konnten.

Anlass der nun einsetzenden Aufarbeitung war der *Spiegel*-Artikel „Der gefühlte Jude“ der Autoren Martin Doerry und Moritz Gerlach. Die darin beschriebenen Sachverhalte lösten einen Skandal von internationaler Tragweite aus. Nicht nur zahlreiche deutschsprachige Zeitungen, Blogs und Internetmagazine, auch einige Medien – etwa aus Israel und den USA – nahmen das Thema auf.<sup>4</sup> Ofri Ilany nahm in *Haaretz* den Fall Wolfgang Seibert zum Anlass, nach den Fallstricken von Identitätspolitiken zu fragen und konstatierte: „Claiming membership in an oppressed identity group is a winning argument in every debate.“<sup>5</sup> Velten Schäfer sprach in *Neues Deutschland* von einer „neue[n] Qualität makaberen Schwundels“ und einer „Art Spiegelbild der deutschen Pro-Palästina-Aktivistin Irena Wachendorff“.<sup>6</sup> Der

3 Vgl. Johannes Spohr / Nina Röttgers: Verhedderte Bilanz. In: *Preposition*, 05.03.2019. <https://www.preposition.de/2019/03/05/verhedderte-bilanz/> (Zugriff am 11.06.2021).

4 Vgl. bspw. Michael Bachner: Head of German Jewish Community Is Not a Jew – Report. In: *The Times of Israel*, 22.10.2018. <https://www.timesofisrael.com/head-of-german-jewish-community-is-not-a-jew-report> (Zugriff am 12.10.2021); Benjamin Weinthal: Head of German Jewish Community Revealed to Be Non-Jewish. In: *The Jerusalem Post*, 21.10.2018. <https://www.jpost.com/international/head-of-german-jewish-community-revealed-to-be-non-jewish-569895> (Zugriff am 12.10.2021); JTA: A German Jewish Community’s Longtime Leader May Not Be Jewish. In: *Cleveland Jewish News*, 22.10.2018. <https://www.jta.org/2018/10/22/global/a-german-jewish-communitys-longtime-leader-may-not-be-jewish> (Zugriff am 12.10.2021).

5 Ofri Ilany: How Jewish Identity Turned From Liability to Asset. In: *Haaretz*, 25.10.2018. <https://www.haaretz.com/us-news/how-jewish-identity-turned-from-liability-to-asset-1.6592908> (Zugriff am 12.10.2021).

6 Irena Wachendorff (geb. 1961 in Bonn): Musikpädagogin und Lyrikerin. 2012 stellt sich heraus, dass ihre jüdische Familiengeschichte erfunden war. In den Jahren zuvor hatte sie sich für antizionistische Organisationen engagiert. Wachendorff hatte zudem behauptet, als Soldatin der IDF im Libanon-Krieg gekämpft zu haben. Vgl. Benjamin Weinthal: Anti-Israel German Activist Lied about IDF Service. In: *Jerusalem Post*, 01.07.2012. <https://www.jpost.com/international/anti-israelgerman-activist-lied-about-idf-service> (Zugriff am 23.07.2021).

Fall sage „einiges über eine Ich-Gesellschaft, in der – offenbar zunehmend – nur das Subjektive wahr sein darf“ aus.<sup>7</sup>

Zahlreiche Medienartikel übernahmen die Berichterstattung und teils auch die Interpretation des *Spiegels*. Nur wenige Beiträge nahmen darüber hinaus die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den Fokus, von denen die von Wolfgang Seibert aufgebaute Figur profitiert hatte. Dies kann als Ausdruck einer Medienökonomie interpretiert werden, die nach Effizienz und Eindeutigkeit verlangt und sich in den Texten niederschlägt.<sup>8</sup> Bemerkenswert erscheint dabei, dass im Fall Seibert die Ungereimtheiten in einer kleinen provinziellen jüdischen Gemeinde bei Hamburg Anlass boten, einen mehrseitigen Artikel zu veröffentlichen. Daran lässt sich die Vermutung anschließen, dass Jüdinnen und Juden – ob ‚echte‘ oder ‚falsche‘ – für ein deutschsprachiges Magazin auflagesteigernden Stoff darstellen: No jews, no news. Allelal, sofern sie mit der NS-Verfolgung und -Vernichtung verknüpft sind, greift ein altbewährtes Erregungsmuster. An diesem „Gedächtnistheater“ (Michal Bodemann) kann auch der *Spiegel* sich nicht ausnehmen mitzuwirken.<sup>9</sup>

Unter den umfangreichen Ergebnissen der *Spiegel*-Recherche befinden sich zweifelsfrei Fakten, die beklemmen und schockieren: Wolfgang Seibert hat sich eine Familiengeschichte konstruiert, die nicht

7 Velen Schäfer: Ein fragwürdiger Jude: Wolfgang Seibert. In: *Neues Deutschland*, 28.10.2018, S. 19. Einer solchen Gefahr eines Spiegelbildes entsagten die Initiator\*innen der Projekte im Vorwort des Buches *Verheerende Bilanz*: „In antizionistischen Kreisen werden Jüdinnen und Juden häufig als ‚Kronzeug\_innen‘ gegen Israel eingeladen und deren antiisraelische Rhetorik als Rechtfertigung für eigene Positionierungen angeführt. Unsere Motivation lag allerdings nicht darin, dieses Verhältnis schlichtweg umzudrehen, vielmehr wollten wir gemeinsam Positionen abgleichen und kontrovers diskutieren. Wir versprechen uns keine autorisierenden Handlungsanweisungen jüdischer Aktivisten, sondern in erster Linie eine Erweiterung der Perspektiven.“ (Johannes Spohr / Nina Röttgers: Biografien als Seismografen. Entstehung, Genese und thematischer Hintergrund eines Mikroprojekts im Gemenge. In: Spohr: *Verheerende Bilanz*, S. 11–33, hier S. 14.)

8 Sinnbildlich für diesen Zustand mag der nur wenige Monate später bekannt gewordene Fall des *Spiegel*-Journalisten Claas Relotius sein. Vgl. Margrit Sprecher / Daniel Puntas Bernet: „Ich hatte nicht mehr das Gefühl, eine Grenze zu überschreiten“. Interview mit Claas Relotius. In: *Reportagen*, 01.06.2021. <https://reportagen.com/content/erfundene-wirklichkeit> (Zugriff am 11.10.2021).

9 Michal Bodemann: *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*. Berlin: BEBUG 2001.

auf seine eigenen Verwandten zurückgeführt werden kann.<sup>10</sup> Der Öffentlichkeit im Kontext der Shoah Geschichten zu erzählen, über deren Herkunft man sich nicht sicher ist oder die gar hinzugedichtet wurden, entbehrt der Verantwortung gegenüber der Geschichte der NS-Vernichtung, seines Nachlebens und Fortwirkens. Hiermit galt es – unabhängig des Unbehagens mit dem Narrativ des *Spiegels* – umzugehen.

Am 26. Oktober 2018 reagierte Seiberts Anwalt Alexander Hoffmann mit einer Presseerklärung. Darin hieß es unter anderem:

In einigen Punkten, Vorträgen, öffentlichen Stellungnahmen oder Darstellungen hat Herr Seibert überzogen. In diesem Zusammenhang fühlten sich Einzelpersonen persönlich beleidigt. Dafür möchte sich Herr Seibert hiermit entschuldigen.<sup>11</sup>

Weiter schrieb Hoffmann:

Der Artikel kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Herr Seibert als Mitglied der Jüdischen Gemeinde Pinneberg und den Grundsätzen des jüdischen Glaubens verpflichtet, unermüdlich um interkonfessionelle und -religiöse Verständigung bemüht sowie das Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus und übersteigerten Nationalismus ein wichtiger Teil seiner Arbeit ist, die er immer mit großem Aufwand und Leidenschaft getan hat.<sup>12</sup>

Zwei Tage später, am 28. Oktober 2018, trat Wolfgang Seibert von seinem Amt als Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Pinneberg zurück.

10 Die Problematik derartiger Fälschungen ist auch dem *Spiegel* vertraut. Unter den vielen manipulierten Artikeln von Claas Relotius, die im Dezember 2018 aufgedeckt wurden, befand sich auch ein erfundenes Interview mit Traute Lafrenz, der letzten Überlebenden der Weißen Rose. Vgl. Claas Relotius: „Wir hatten keine Ahnung, wie allein wir waren“. Interview mit Traute Lafrenz. In: *Der Spiegel*, 21.09.2019. <https://www.spiegel.de/plus/weisse-rose-die-letzte-ueberlebende-im-gespraech-a-00000000-0002-0001-0000-000159547649> (Zugriff am 29.07.2021).

11 Homepage v. Alexander Hoffmann, 26.10.2018. <https://www.anwalthoffmann.de/presseerclaerung/> (Zugriff am 28.09.2021).

12 Ebd.

## **Fake-Geschichten als Symptom, nicht als Ergebnis**

Der Fall Seibert trug sich maßgeblich zu in einem Milieu, das sowohl sensibilisiert ist im Umgang mit Überlebenden der NS-Verfolgung und ihren Nachfahren als auch einen selbtkritischen Anspruch im Umgang mit erinnerungspolitischen Fragestellungen für sich beansprucht.

Feststellen lässt sich dabei, dass Seibert auf der einen Seite Offenheit und Vertrauen massiv missbraucht hat und auf der anderen Seite ein erhebliches Bedürfnis nach seinen Erzählungen bestand. Damit verbunden wurde er zur Verkörperung einer antifaschistischen Tradition. Als Nachfahre jüdischer Widerstandskämpfer\*innen symbolisierte er darüber hinaus ein wehrhaftes Judentum in Deutschland. Dabei stieß die von ihm dargestellte Rolle in einem spezifischen linken und linksliberalen Milieu nicht nur auf Interesse, sondern entsprach einem Bedürfnis. Es wurde die Nähe zu einer Sprechposition gesucht, die der eigene biografische Hintergrund mitunter verunmöglichte. Die Teile des Publikums, die sich als Nachfahren von Täter\*innen, Mitläuf\*innen oder Zuschauer\*innen verorteten, konnten eine antifaschistische Tradition nicht auf Herkunft begründen. Seibert setzte somit um, was viele begehrten: die Rolle des Opfers und des wehrhaften Widerständlers zugleich. Seine Überidentifikation mit Holocaust-Opfern war auch in der Rolle begründet, die diesen in politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart von unterschiedlichsten Akteur\*innen zugewiesen wurde. Man entschied sich, „Wolfgang in die erste Reihe zu stellen“ und bestärkte ihn damit ausdrücklich in seinem Handeln.<sup>59</sup> Vor diesem Hintergrund wurde in der Dokumentation *Verheerende Bilanz* der Anspruch formuliert:

Die familiären Prägungen der beiden Referenten konnten wir während des Projekts auch ins Verhältnis zu unseren eigenen, sehr gegensätzlichen Erfahrungen mit dem nationalsozialistischen Erbe und dem Umgang damit in der eigenen Familie sowie in der Öffentlichkeit setzen.<sup>60</sup>

59 Ausspruch während einer Demonstration gegen eine Kundgebung der NPD in Neumünster 2013.

60 Spohr / Röttgers: Biografien als Seismografen, S. 15.

Wie geht man – einmal getäuscht – mit der großen Diskrepanz der Geschichten um, die dem Auffliegen folgen? Ist die Erzählung jüdischer Pflegeeltern plausibler als diejenige, derzufolge Seibert eigens in die Gedenkstätte Auschwitz fuhr, um Erzählungen über die vermeintlichen eigenen Vorfahren anzureichern und abzusichern?<sup>61</sup> Und mehr noch: Wie muss sich das für Menschen anfühlen, für die diese Verfolgungsgeschichte mitsamt aller – teils über Generationen weitergegebenen – Folgen real war und ist; die sich aufgrund ihrer Prägungen nicht aussuchen konnten, ob sie sich mit der NS-Verfolgung beschäftigen und sie wahlweise als schmückendes Accessoire anlegen oder doch lieber beiseitelegen wollten; die nicht wählen konnten, welche Versatzstücke der NS-Geschichte sie sich anlesen wollten, um daraus eine eigene Familiengeschichte zu stricken?

Gleichzeitig ist bemerkenswert, dass die damals intensivierte Zusammenarbeit außerparlamentarischer linker Gruppen mit der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, in Vertretung durch Seibert, die Aufmerksamkeit staatlicher Sicherheitsbehörden auslöste. Was damals glückte, die gemeinsame Beschäftigung einer Jüdischen Gemeinde und linksradikaler Gruppen mit dem Nationalsozialismus und historischer Kontinuität, und dies in Relation zu setzen zu Fragen der Gegenwart, stellte aus Sicht der Sicherheitsbehörden eine Bedrohung dar. Nicht nur wurden mehrere Veranstaltungen, bei denen Seibert sprach, vom Verfassungsschutz beobachtet, auch nach seinem Rückzug aus der aktiven Politik wurde er weiterhin kriminalisiert. So erfolgte 2019 eine Hausdurchsuchung unter dem Verdacht der „Unterstützung einer terroristischen Organisation“, der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), wobei die Jüdische Gemeinde Pinneberg aufgrund vermuteter finanzieller Unterstützung dieser ebenfalls in den Blick der Staatsanwaltschaft Hamburg geriet. Noch bis Anfang des Jahres 2021 waren Seibert Verfahren anhängend, die in vergleichbaren Fällen nach kurzer Dauer bereits wieder eingestellt worden waren.<sup>62</sup>

Das Bild, das Wolfgang Seibert öffentlich von sich und seiner Familie zeichnete, gefiel einem bestimmten Segment einer undogmatischen

61 Wiedergegeben nach einem Gespräch mit Wolfgang Seibert, Mai 2021.

62 Ann-Kathrin Just: Pinneberg. Verfahren gegen Wolfgang Seibert ist eingestellt worden. In: *Pinneberger Tageblatt*, 04.01.2021. <https://www.shz.de/lokales/pinneberger-tageblatt/pinneberg-verfahren-gegen-wolfgang-seibert-ist-eingestellt-worden-id30647222.html> (Zugriff am 01.07.2021).

und antifaschistischen Linken, die auch die Kritik an linken Spielarten des Antisemitismus nicht ausklammerte – darüber hinaus reichte der Bogen der Organisationen, die mit Seibert zusammenarbeiteten, von kirchlichen Projekten über sozialdemokratische, bürgerliche bis hin zu dezidiert jüdisch-linken und linksradikalen Projekten. Aus seiner vorgeblichen Familiengeschichte leitete Seibert auch ein kohärentes und konsequentes Handeln ab. Dieses Handeln bleibt bestehen – und bietet Anlass für kontroverse Diskussionen. In seinem Buch über Enric Marco schreibt Javier Cercas:

Er hatte die Dinge vermischt – aber zu einem guten Zweck. (...) Er hatte lediglich ein wenig die Tatsachen modifiziert – alles, was er über das NS-Grauen erzählt hatte, war belegt und nicht erfunden, selbst wenn er ein Schwindler war.<sup>63</sup>

Hat Wolfgang Seibert trotz allem also einen authentischen Anteil an einem linken, emanzipatorischen Projekt gehabt oder hat er gerade jenem durch sein Lügen und Betrügen geschadet? Hat er, wider besseren Wissens um die eigene Fälschung, für sich an der Behauptung einer davon unabhängigen emanzipatorischen Praxis festgehalten? Kann das Mittel der Fälschung im Extremfall gar zulässig sein, um Aufmerksamkeit für ein Thema zu erregen, dass sonst kaum Beachtung fände? Ließe sich dies für die Auseinandersetzung mit der Shoah in jedem Fall verneinen? Umso mehr fragen auch wir uns in der Reflexion der Ereignisse, ob ihm nicht bewusst war, dass seine Fälschung früher oder später auffliegen würde und dann bereits bestehende antilinke Ressentiments stärken würde? Wie wir es auch wenden: Eine abschließende Gewissheit seiner Intentionen bleibt uns bis dato verwehrt.

In diesem Kontext muss auch das zu skandalisierende Fehlverhalten Einzelner vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Zusammenhänge betrachtet werden: Despektierlich wird im genannten *Spiegel*-Artikel bereits davon gesprochen, dass Seibert „seine Freunde vom schwarzen Block aus Hamburg“ anheuere, um die Synagoge in Pinneberg vor Angriffen zu schützen. Mit den rassistischen Mobilmachungen im Sommer 2018 in Chemnitz, spätestens aber mit den antisemitischen

63 Cercas: *Der falsche Überlebende*, S. 38.

Angriffen von Halle 2019 und Hamburg 2020 ist wieder sichtbar geworden, welche Konsequenzen mangelhafter oder ausbleibender staatlicher Schutz jüdischer Einrichtungen und Personen haben kann. Gleichzeitig haben die letzten Jahre ebenfalls nochmal verdeutlicht, dass mangelhafter oder ausbleibender staatlicher Schutz, sowohl von Jüdinnen und Juden als auch von migrantisierten Personen, mindestens billigend in Kauf genommen wird. Das Handeln der Sicherheitsbehörden ist strukturell problematisch, wie auch die Politikerin und Rechtsextremismusexpertin Martina Renner betont:

Vom ‚Versagen‘ des Verfassungsschutz[es], etwa im Zusammenhang mit dem NSU oder in Kassel, zu sprechen, ist das vollkommen falsche Wort. Das ist kein Versagen, es ist die Konsequenz aus der Arbeitsweise der Geheimdienste, dass rechter Terror passiert. Und da müssen wir auch durchaus im juristischen Sinne über die Verantwortung und Schuld dieser Behörden reden, die Dinge vertuscht haben, die die Szene gestärkt, die die Toten nicht verhindert haben.<sup>64</sup>

Letztlich bleibt es Realität für Jüdinnen und Juden, sich vorsorglich Gedanken um die eigene Sicherheit machen zu müssen. Die eigentliche Gefahr geht beileibe in diesem Kontext nicht vom *Spiegel* aus – jedoch wurden in diesem Fall bestehende Angriffe verharmlost und bagatellisiert, indem einer der wenigen Versuche verunglimpt wurde, jüdisches Leben selbstorganisiert zu schützen.

Die Frage, inwiefern Seiberts Verhalten daher einem gemeinsamen politischen Projekt eines bestimmten Segments der Linken auch geschadet hat, lässt sich nicht abschließend beantworten. An einigen Reaktionen auf Seiberts Verhalten ließ sich jedoch erkennen, dass auch die von ihm zuvor praktizierten politischen Ansätze einigen nicht genehm waren.

Neben einer persönlichen Auseinandersetzung führen wir hier die thematische Beschäftigung mit der postnazistischen Gesellschaft und dem sogenannten deutsch-jüdischem Verhältnis fort. Dabei wurden viele Aussagen Seiberts vom autobiografischen Bericht zur

64 Linus Westheuser im Interview mit Martina Renner: Der Verfassungsschutz schützt nicht vor rechtem Terror, er ermöglicht ihn. In: *Jacobin Magazin*, 04.06.2020. <https://jacobin.de/artikel/martina-renner-verfassungsschutz-nsu-antifa-rechtsextremismus-nazis-deutschland/> (Zugriff am 29.07.2021).

Quelle eines anderen Themas: imaginierter und erfundener Familien geschichten im Kontext der Shoah. Zwischen den vorigen Projekten und dieser Form der ‚Fortführung‘ lag ein nicht zu ignorierender, eklatanter Bruch. Eine weitere Zusammenarbeit in den genannten Projekten mit Wolfgang Seibert war nicht mehr tragbar.

Durch unser Handeln und eine bereitwillige Akzeptanz seiner Erzählungen hatten wir ihn darin bestärkt und bestätigt. Als Konsequenz daraus setzt sich ein persönlicher Aufarbeitungsprozess mit ihm bis heute fort. Dieses Buch bildet ein Teilstück der Aufarbeitung, die jenseits des persönlichen Beziehungsgeflechts steht, ab.

Um dem komplexen Thema falscher oder imaginierter Familien geschichten begegnen zu können, haben wir uns entschieden, einen möglichst breiten Zugang zu wählen. In der Form von Gesprächen nähern wir uns den unterschiedlichen Aspekten, auf die dieser Fall – wie auch ähnliche weitere – verweisen. Unser primäres Anliegen war es nicht, das Verhalten von Seibert moralisch zu bewerten – das wäre ein Leichtes –, sondern vor allem nach den Ursachen und Gründen der Ereignisse zu fragen. Um diese Arbeit beginnen zu können, war eine zeitliche Distanz unverzichtbar. Gleichzeitig war bereits mit Auf decken der falschen Biografie klar, dass eine weiterführende Aufarbeitung würde stattfinden müssen. Entstanden ist ein Gesprächsband, der sich dem Phänomen falscher oder imaginierte Familiengeschichte vor dem Hintergrund der Shoah von unterschiedlichen Seiten her nähert und viele Expertisen beinhaltet.

Die Vielfältigkeit der Ansätze, die zur Einordnung des hier umris senen Phänomens beitragen, drückt sich in unseren Gesprächspartner\*innen aus. Von insgesamt drei Historiker\*innen durften wir erfahren, wie unterschiedlich ihre Interpretationen ausfallen können. Mit Miriam Rürup, mittlerweile Direktorin des Moses Mendelssohn Zen trums für europäisch-jüdische Studien in Potsdam und Professorin an der Universität Potsdam, sprachen wir über die Sichtbarkeit der Vergangenheit und einen möglichen Umgang damit, der weder das Leid der Opfer infrage stellt, noch versöhnlich die Nachfahren der Täter\*innen jeder Verantwortung entbindet. Angelika Laumer berichtet von den Schwierigkeiten im Umgang mit Zeitzeug\*innen und den Herausforderungen, denen sich die Erinnerungsarbeit angesichts ihres Ablebens ausgesetzt sieht. Stefan Mächler beschäftigte sich bereits in den späten 1990er Jahren mit dem „Fall Wilkomirski“ und sprach

mit uns über die Dynamik zwischen Verlag, Publikum und Journalist\*innen, die sich bereitwillig täuschen ließen. In der publizistischen Debatte über Fälschungen und Imaginationen im Zusammenhang mit der Shoah spielen psychologische und klinische Deutungsmuster eine erhebliche Rolle. Daher haben wir das Gespräch mit Hans Stoffels gesucht. Stoffels ist ehemaliger Chefarzt der Park-Klinik Sophie Charlotte für Psychiatrie und Psychosomatik. Der Forschungsschwerpunkt seiner Praxis als Psychiater ist die *Pseudologie*. Fragen jüdischer Identität sind heutzutage häufig verknüpft mit der Geschichte der Shoah. Somit interessiert uns auch die Frage der Konversion nicht-jüdischer Deutscher zum Judentum und die damit einhergehenden Begehrlichkeiten. Expertin auf diesem Gebiet ist die Sexualtherapeutin Barbara Steiner, die wir ebenfalls für ein Gespräch gewinnen konnten. Dem Feld der Literaturwissenschaft konnten wir uns mit Daniela Henke nähern. Auch sie hatte sich vor dem Hintergrund ihrer Expertise mit den von uns behandelten Themen beschäftigt. Darüber hinaus unterhielten wir uns mit dem Autoren Ludwig Lugmeier über seine Erfahrungen beim Verfassen eines „Faktenromans“. Mit dem Fall Wolfgang Seibert bereits vertraut war die Erziehungswissenschaftlerin Rosa Fava, mit der wir uns zur publizistischen Bearbeitung des ‚Skandals‘ unterhielten. Wir sprachen mit ihr über dessen Genese und die anschließende Auseinandersetzung dazu. In einem Artikel für die Internetseite *Belltower News* hatte sie den *Spiegel*-Artikel wenige Tage nach Erscheinen aufgrund antisemitischer Implikationen kritisiert. Nach einer internen Auseinandersetzung wiederum wurde der Artikel entfernt.<sup>65</sup> ‚Falsche Opfer‘ treten gelegentlich auch im Zusammenhang mit den letzten NS-Prozessen in Erscheinung. Warum sie dies tun und warum sie teilweise gewähren können, darüber durften wir uns mit Efraim Zuroff unterhalten, dem Direktor des Standorts Jerusalem des Simon Wiesenthal Centers.

Schließlich war es uns ein Anliegen, auch in der Debatte um Wolfgang Seibert vernachlässigte Aspekte erneut aufzunehmen. Dazu

65 Rosa Fava: Lassen Sie die Kirchenbücher zu! Kommentar zur Demontage Wolfgang Seiberts, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, im Spiegel. In: *Lernen-aus-der-Geschichte*, 09.11.2018. [www.lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14247](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14247) (Zugriff am 29.07.2021); vgl. dazu auch das Gespräch mit Rosa Fava in diesem Band.

gehört, dass dieser sich in den 1980er Jahren im Umfeld der Rom und Cinti Union e. V. in Hamburg fälschlicherweise als Sinto ausgegeben haben soll. (Abb. 4 & 5)

Als letzter Beitrag in diesem Buch findet sich der Essay („Begehrlichkeiten in der *Phantastischen Gesellschaft*“) der Herausgeber. Darin ziehen wir in Anbetracht der hier versammelten Gespräche Rückschlüsse auf das Täter-Opfer-Verhältnis im postnazistischen Deutschland und diskutieren die Differenz von opferzentrierter und opferidentifizierender Erinnerung. Dieser Essay, und damit das Buch als Ganzes, bildet weder den Abschluss der Aufklärung im Fall Wolfgang Seibert noch löst es uns aus der Verantwortung den Ereignissen gegenüber. Mit diesem Versuch bewegen wir uns kontinuierlich in einer teils paradoxen Gemengelage: Auch wenn die Diskussionen um Wolfgang Seibert – und damit seine Person – den Ausgangspunkt bilden, wollen wir nicht dabei verharren, sondern uns dem Thema gefälschter und imaginerter Geschichten im Allgemeinen widmen. Damit begeben wir uns in ein gespanntes Verhältnis zum Gegenstand, das ständig auszubalancieren ist.

Unser herzlicher Dank gilt allen Beitragenden und Gesprächspartner\*innen. Ebenfalls möchten wir uns beim Neofelis Verlag bedanken für die offene Unterstützung und die gute Zusammenarbeit. Des Weiteren danken wir der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Ursula Lachnit-Fixon Stiftung, der Richard M. Meyer Stiftung und der ZEIT-Stiftung für die finanzielle Unterstützung. Für die Hilfe beim Transkribieren bedanken wir uns bei Lisa Füchte und Julian Pensel; für die Übersetzung des Gesprächs mit Efraim Zuroff bei Lisa Dressler und Simon Ohlig; für die technische Unterstützung bei Rita Krohne-Ibel; für Anmerkungen und Korrekturen bei Lukas Böckmann und Henning Fischer.

Die Veröffentlichung wurde gefördert von



**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

**RICHARD M. MEYER  
STIFTUNG**



**ZEIT-Stiftung**  
Ebelin und Gerd  
Bucerius

**URSULA LACHNIT-FIXSON  
STIFTUNG**



**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Neofelis Verlag GmbH, Berlin  
[www.neofelis-verlag.de](http://www.neofelis-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.  
2., überarb. Auflage, 2022

Umschlaggestaltung: Marija Skara  
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (jn / vf)  
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden  
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.  
ISBN (Print): 978-3-95808-348-6  
ISBN (PDF): 978-3-95808-399-8